

Bogdan Dziworski bei Hilaneh von Kories

Kaleidoskop des Lebens

Dieses Werk ist eine Entdeckung. Auch wenn der Autor in seinem Heimatland zu den renommiertesten Bildgestaltern zählt und dies vor allem als einer der wichtigsten Vertreter des Avantgarde- und Experimentalfilms des polnischen Kinos, ist sein Werk in Deutschland noch weitgehend unbekannt. Viele der nun in Berlin im Rahmen des *European Month of Photography* präsentierten Fotografien werden erstmals ausgestellt.

»Ein Fotograf denkt nicht. Würde er denken, so könnte er kein Foto machen und den entscheidenden Moment verpassen. Das Foto ist eine intuitive Aufnahme.« So einfach, wie es der Fotograf gern behauptet, ist es vermutlich aber dann doch nicht. Auch wenn Dziworski hier auf sein großes Vorbild Henri Cartier-Bresson und dessen Idee des »decisive moment« anspielt, ist das Werk des polnischen Fotografen durchaus komplexer. Die Motive des Fotografen leben von der Spontaneität des Moments, doch im Ergebnis kann jede einzelne Fotografie eine ganze Geschichte erzählen, die über das eigentliche Bild weit hinausführt. Kein Wunder, dass einige Motive dabei wie Film Stills aussehen, die auch einem längeren Filmprojekt entnommen sein könnten. Und in der Tat ist Bogdan Dziworski ein begnadeter Geschichtenerzähler. Seine Aufnahmen entstanden immer ohne Auftrag, immer in Schwarzweiß, aufgenommen mit einer Leica- oder einer Rollei-Kamera und Standardobjektiven, meist auf die Blende f/5,6 eingestellt. Dziworski nimmt uns mit in seine Lebenswelt, das ist vor allem das Łódź der Sechzigerjahre, er zeigt uns Menschen auf der Straße, in den Hinterhöfen von

Mietshäusern, in Parks; bei alltäglichen Verrichtungen ebenso wie bei örtlichen Vergnügungen. Und auch wenn es Motive gibt, die zwanzig Jahre später entstanden sind, so ist dieser Zeitsprung kaum spürbar, leben die Fotografien doch vor allem auch von einer subtilen zeitlichen Ungebundenheit. Eines Kommentars zur politischen Situation in der damaligen kommunistischen Volksrepublik Polen enthält sich der Fotograf, auch gibt es keine nostalgische Verklärung, die insbesondere in der zeitlichen Distanz heute aus der Zeit gefallen sein könnte. Seine lebensfrohen, empathischen Motive wirken nach wie vor erfreulich zeitlos.

Die Straße als Theater

Die Spannung in den Bildern ergibt sich aus der direkten Beziehung des Fotografen zur Realität. Immer wieder hat er Szenen aus dem Alltag der Menschen eingefangen: jung und alt, schön oder hässlich, glücklich oder traurig, gezeigt wird ein Kaleidoskop des Lebens. Meist wird die Atmosphäre auf den Bildern von einer fröhlichen Leichtigkeit bestimmt. Im Mittelpunkt stehen dabei oft die Gesten und Gesichter von Kindern und Jugend-

Im engen Ausschnitt, mitten im Leben: eine Straßenszene mit Musiker, umringt von neugierigen Zuhörern, Warschau, 1964





lichen beim Spiel auf der Straße oder wir begleiten junge Paare bei ersten, zarten Annäherungsversuchen. So beispielsweise zu sehen in einer Straßenszene, offenbar mit einem jungen Liebespaar (S. 59): »Dieses Foto, das einen Jungen auf seinem Motorrad und ein Mädchen hinter dem Türgitter eines Hutmacherstudios zeigt, wurde durch Zufall geschaffen. Ich erinnere mich, dass es in der Włókiennicza-Straße in Łódź war. Er hatte sie gerade nach Hause gebracht, sie rannte die Treppe des Ladens hinauf, schlüpfte durch das Gitter und blieb einfach stehen. Im Bruchteil einer Sekunde war das Bild gemacht. Wenn es inszeniert worden wäre, würde es als Fälschung erscheinen.« Diese Beschreibung ist typisch für das Vorgehen des Fotografen, denn seine Bilder suchte er nicht, er fand sie ganz einfach: »Ich betrat einen Hinterhof wie eine Theaterszene. Ich habe nie gewusst, was auf mich wartet. Rasch zog ich meine Kamera und machte eine oder zwei Aufnahmen. Bis heute bin ich dieser Methode treu geblieben«, so der Fotograf. Dass es ihm immer wieder gelungen ist, im Bruchteil einer Sekunde die Szene intuitiv zu erfassen und in ein stimmiges, spannendes, anekdotenreiches Bild zu überführen, beweist die Ausstellungsauswahl eindrücklich. Sie zeigen ein eigenständiges, geschlossenes Werk, das mit Ausdauer und der nötigen Portion Fortune gewachsen ist: »Meine Fotografien aus dieser Zeit sind nie inszeniert. Sie sind ›erlaufen‹. Tag für Tag waren es manchmal acht Stunden, in denen ich fotografierte. Du musst auf diesen einen bestimmten Moment warten, in dem die Realität die Bühne selbst bestimmt. Du musst Glück haben. Und ich hatte es.«

Späte Entdeckung

Bogdan Dziworski wurde am 8. Dezember 1941 im polnischen Łódź geboren und studierte an der dortigen Filmhochschule. Als Kameramann, Regisseur und Dokumentarfilmer hat er zahlreiche Filme realisiert, und er war Dekan der Filmhochschule in Katowice. In Polen ist er eine legendäre Persönlichkeit, ist er doch vor allem für seine Arbeit als Regisseur und Kameramann sowie als charismatischer Dozent an den großen Filmhochschulen seines Heimatlandes bekannt.

Sein fotografisches Werk hingegen rückte erst spät in den Fokus der Öffentlichkeit. Mittlerweile hat er zahlreiche Bildbände veröffentlicht und war an verschiedenen Ausstellungsprojekten beteiligt. 2017 präsentierte die Leica Gallery Warschau die umfassende Retrospektive »f/5.6« mit begleitendem Kata-



log. Längst hat man ihm den Ehrentitel eines »Cartier-Bressons Polens« ausgestellt. Die Vitalität seines Werkes ist nun auch in Berlin im Rahmen des *European Month of Photography* zu entdecken. Die Galerie Hilaneh von Kories ist wieder einmal der richtige Ort dafür, denn das dortige Ausstellungsprogramm hat in den letzten Jahren schon mehrfach spannende (Wieder-)Entdeckungen präsentiert: nach Herbert Dombrowski, Bill Perlmutter, Wolf Suschitzky oder auch Vivian Maier stellt die Galerie nun auch das fotografische Werk Bogdan Dziworskis in seiner Vielfältigkeit und bisher nicht erkannten Bedeutung vor.

Spontan festgehalten und trotzdem perfekt gestaltet: dem Fotografen gelangen immer wieder großartige Szenen des Alltags; Hinterhofszene, Łódź 1985 (links), und eine Parkszene mit Musiker und seilspringendem Kind, Łódź 1964 (rechts)

Falk Franzen



Links: Sehr typisch für das Werk ist die Skurrilität vieler Aufnahmen, hier eine merkwürdige Parkszenen mit Militärkapelle und ruhendem Tuba-Spieler im Vordergrund, Łódź 1964.

Rechts: Straßenszene mit zärtlicher Abschiedsgeste, Łódź 1965.



Galerie Hilaneh von Kories
Bogdan Dziworski:
Blende f/5.6.
Glückliche Momente
bis 21. Dezember 2018
www.galeriehilanehvonkories.de



EMOP
European Month of
Photography Berlin
bis 31. Oktober 2018
www.emop-berlin.eu